№ 47. Sonnabend den 23. November 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung am 21. November.

Das Herrenhaus hielt heute seine dritte Sitzung. Bei derselben wurde vom Präsidenten zunächst Mittheilung von der Constituirung der Fachkommissionen gemacht. Ferner wurde den Mitgliedern von dem gestern früh erfolgten Tode des Mitgliedes Präsident der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds Dr. Elwanger Kenntniß gegeben. Dann wurden nach unwesentlicher Debatte der Gesetzentwurf betreffend eine Zusatzbestimmung zu den Artikeln 86 und 87 der Verfassungsurkunde und der Gesetzentwurf betreffend die anderweitige Fassung des § 41, Abs. 2 des Gesetzes betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz in der Schlußberathung nach der von der Regierung vorgelegten Fassung angenommen. Nachdem das Haus noch den neu eingegangenen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Bestimmungen der Disziplinargesetze der Justizcommission zur Vorberathung überwiesen hatte, vertagte es sich auf unbestimmte Zeit.

Arbeitsbücher und Arbeitskarten.

Ueber „Arbeitsbücher und Arbeitskarten" welche mit dem 1. Januar eingeführt werden, wird für manchen Fabrikbesitzer und Jeden, der Arbeiter beschäftigt, sowie auch den Arbeitern selbst, das Nachstehende von Interesse sein.

A. Arbeitsbücher.

Nach dem Gesetze, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, vom 17. Juli 1878, welches am 1. Januar 1879 in Kraft tritt, dürfen Personen unter 21 Jahren soweit reichsgesetzlich nicht ein Anderes zugelassen ist, als Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie mit einem Arbeitsbuch versehen sind, welches denselben die Polizeibehörde desjenigen Orts, an welchem sie zuletzt ihren dauernden Aufenthalt gehabt, kosten- und stempelfrei ausstellt. Die Einrichtung des Arbeitsbuches ist durch den Reichskanzler bestimmt, die Eintragungen in dasselbe sind mit Dinte zu bewirken, von dem Arbeitgeber zu unterzeichnen und dürfen kein Merkmal enthalten, welches den Inhaber des Buches günstig oder nachtheilig zu kennzeichnen bezweckt. Die Ausstellung des Arbeitsbuches erfolgt auf Antrag oder mit Zustimmung des Vaters oder Vormundes unter dem Siegel und und der Unterschrift der Behörde, welche über die von ihr ausgestellten Bücher ein Verzeichniß zu führen hat. Das Arbeitsbuch muß den Namen des Arbeiters, Ort, Jahr und Tag seiner Geburt, sowie seine Unterschrift enthalten.

Ueber das Arbeitsbuch handeln die §§ 107 bis 112, 131, 150 der Novelle zur Gewerbe-Ordnung.

B. Arbeitskarten.

Nach § 137 der Gewerbe-Ordnung ist die Beschäftigung eines Kindes in Fabriken nicht gestattet, wenn dem Arbeitsgeber nicht zuvor für dasselbe eine Arbeitskarte eingehändigt ist, welche auf Antrag oder mit Zustimmung des Vaters oder Vormundes durch die Polizeibehörde kosten- und stempelfrei auszustellen ist. Eines Arbeitsbuches bedarf es daneben nicht. Die Arbeitskarte enthält Namen, Tag und Jahr der Geburt, sowie die Religion des Kindes, den Namen, Stand und letzten Wohnort des Vaters oder Vormundes, und außerdem die zur Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht getroffenen Einrichtungen, welche § 135 behandelt. Es heißt in demselben, daß Kinder unter 12 Jahren in Fabriken nicht beschäftigt werden dürfen, daß die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren die Dauer von 6 Stunden täglich nicht überschreiten darf, daß Kinder, welche zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, nur dann in Fabriken beschäftigt werden, wenn sie in der Volksschule oder in einer von der Schulaufsichtsbehörde genehmigten Schule und nach einem von ihr genehmigten Lehrplane einen regelmäßigen Unterricht von mindestens 3 Stunden täglich genießen.

Junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren dürfen in Fabriken nicht länger als 10 Stunden beschäftigt werden.

Nach diesem Paragraphen würden Arbeitskarten also für Kinder und junge Leute bis zum 14. Jahre, Arbeitsbücher für junge Leute, sobald sie das 14. Lebensjahr erreicht haben, nöthig sein.

Nach § 150 wird mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen für jeden Fall der Verletzung des Gesetzes bestraft:

1) wer den Bestimmungen der §§ 106 bis 112 zuwider einen Arbeiter in Beschäftigung nimmt oder behält;
2) wer den Bestimmungen dieses Gesetzes in Ansehung der Arbeitsbücher und Arbeitskarten zuwiderhandelt;
3) wer vorsätzlich ein auf seinen Namen ausgestelltes Arbeitsbuch unbrauchbar macht oder vernichtet.

Nach der Anweisung, welche wegen der Ausführung der Vorschriften der Gewerbeordnung über die Arbeitsbücher erlassen ist, ist sowohl für die Arbeitsbücher als für die Arbeitskarten ein für jedes Kalenderjahr abschließendes Verzeichniß von der Ortspolizeibehörde zu führen.

Außerdem ist von der Ortspolizei zu führen ein Verzeichniß der im Verwaltungsbezirke belegenen Fabriken 2c., welche jugendliche Arbeiter beschäftigen.

Dann ist von jedem Arbeitgeber in den Arbeitsräumen, wo jugendliche Arbeiter beschäftigt sind,

ein Verzeichniß dieser Arbeiter resp. Arbeiterinnen, sowie
ein Auszug aus den Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter

auszuhängen.

Erforderlich ist ferner die

Nachweisung der Zahl der in den Bezirken beschäftigten jugendlichen Arbeiter, welche nach den Industriezweigen aufzustellen ist.

Deutschland.

Berlin, 21. November.

— Herr v. Forckenbeck ist am Donnerstag Nachmittags um fünf Uhr durch den Oberpräsidenten v. Jagow vor dem in Amtstracht vollständig versammelten Magistrat und dem Stadtverordneten-Kollegium feierlich in sein Amt eingeführt worden. Herr v. Jagow wies auf die nahezu einstimmige Wahl Forckenbeck's hin als einen Beweis der Ueberlegung und reiflichen Prüfung, womit die Wahl vollzogen sei, als ein Zeichen für die gedeihliche Zukunft der Berliner Gemeindeverwaltung. Er nahm Forckenbeck den Handschlag ab, daß er sich durch seinen früheren Eid auch für sein neues Amt gebunden erachte und setzte denselben sodann ihm eine gesegnete Wirksamkeit wünschend, in sein neues Amt ein. Herr v. Forckenbeck erklärte, er übernehme sein neues Amt und sei sich der Bedeutung desselben bewußt; er habe volles Vertrauen zu der städtischen Selbstverwaltung und zähle auf die künftige Unterstützung der ganzen Bürgerschaft. Stadtverordneten-Vorsteher Straßmann begrüßte Hrn. v. Forckenbeck, dessen fast einstimmige Wahl geschehen sei im Hinblick auf sein bisheriges bewährtes Wirken und auf seine freundlichen Beziehungen zu den höchsten Staatsbehörden; er könne sich stets der kräftigsten Unterstützung versichert halten.

— Das Berliner Polizeipräsidium entzog Hasselmann und Fritzsche, weil sie es zum Geschäft machen, sozialistische Bestrebungen zu fördern, die Befugniß zur gewerbsmäßigen und nicht gewerbsmäßigen öffentlichen Verbreitung von Druckschriften.

— Am 20. November Abends ist das Mitglied des Herrenhauses Dr. Elwanger, Wirkl. Geh. Ober-Finanzrath, Vorsitzender der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds, gestorben. Als Oberbürgermeister von Breslau wurde er auf Präsentation dieser Stadt durch allerhöchsten Erlaß vom 21. November 1854 und, nachdem er mit Ablauf seiner Amtszeit am 23. September 1863 (er wurde nicht wieder gewählt; es folgte ihm als Oberbürgermeister von Breslau der jetzige Finanzminister Hobrecht) aus dem Herrenhause geschieden war, aus besonderem Allerhöchsten Vertrauen von Neuem ins Herrenhaus berufen. Nach der Annexion von Schleswig-Holstein war Elwanger eine Zeit lang Regierungspräsident in Schleswig: von dort wurde er ins preußische

Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von O. Bach.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke hielt der Wagen vor einem eleganten Hause in der Pragerstraße.

Ein Kind mit dunkelhaarigem Lockenkopf und tiefschwarzen Augen guckte zum Fenster hinaus, zog den Kopf aber beim Anblick der Kommenden schnell wieder zurück. Eine jugendliche, heftige Stimme wurde im Hause laut; eine zweite, ernste gebot Stillschweigen, worauf ein kurzes Auflachen der ersten folgte, dann öffnete Herr Pillner mit etwas verlegenem Lächeln die Pforte und Else überschritt die Schwelle des Hauses und betrat ein elegantes Zimmer, ohne daß ihr Jemand entgegengekommen wäre; auch ihr Begleiter hatte sie verlassen. Nicht sehr erbaut von den halben Eröffnungen unterwegs, blickte sie befangen umher. Was würde sie hier finden? Endlich öffnete sich eine gegenüberliegende Thür, und eine hohe, blonde Frau in einem schweren, wallenden Seidenkleide rauschte herein, ein Mädchen von ungefähr 11 Jahren, in dem Else den Lockenkopf von vorhin wiedererkannte, nach sich ziehend.

„Tony, wirst Du endlich kommen?" erklang die heftige Stimme der Dame! „was soll Deine neue Erzieherin von Dir denken?"

„Was sie will!" rief die schluchzende Kinderstimme; „mir ist es ganz gleichgültig. Ich mag sie nicht sehen; denn sie ist blond, und blonde Leute sind falsch, sagt Papa. Laß mich, Mama, oder ich schreie nach Papa!"

Else war der Dame, die das kleine Mädchen mit Gewalt festhielt und in das Zimmer drängte, einige Schritte entgegengegangen.

„Bitte, lassen Sie das Mädchen frei, Frau Räthin", sagte sie in höflichem Tone mit einem ernsten, festen Blick auf das trotzige Kind. „So mag ich sie nicht sehen, da sie sich später schämen würde, eine Fremde, ihre künftige Lehrerin, so unfreundlich begrüßt zu haben."

In diesem Augenblicke trat die Kleine hervor; die dunklen Augen blitzten über Elsen hin und indem sie die kleine Hand ihr entgegenstreckte, sagte sie weich: „Sie haben Recht, ich muß mich schämen. Aber Mama will mich immer zwingen, und zwingen lasse ich mich nicht!" Und dabei stampfte sie mit ihren Füßen auf und warf der Mutter einen fast wilden Blick zu.

Die Räthin Hollmeier schien an die Zornesausbrüche ihrer kleinen Tochter gewöhnt zu sein; denn ohne weiter darauf zu hören, ließ sie Tony los, und indem sie ein Augenglas aufsetzte, betrachtete sie Else wenige Minuten forschend, reichte ihr flüchtig die Hand und meinte: „Tony hat Ihnen ihr erstes Debut gegeben. Sind Sie wirklich die vorzügliche Lehrerin, als welche man Sie gerühmt, so werden Sie mit meinem Trotzkopf fertig werden. Sehen Sie, was aus ihr zu machen ist. Geht es nicht mit ihr, nun, dann sind wir ja nicht miteinander verheirathet; Sie suchen einen andern Platz, ich eine andere Erzieherin! So, nun seien Sie mir willkommen! — Geh', Tony, zeige Deinem Fräulein das Zimmer!"

Das Kind blieb wie angewurzelt stehen, und erst, als Else ihr die Hand reichte und freundlich fragte: „Willst Du mich hinführen, Kind?" da strich es die Locken aus dem Gesichte und nickte lebhaft mit dem Kopfe.

Es dauerte nur wenige Minuten, und die Schülerin war mit ihrer jungen Lehrerin ganz vertraut. Lebhaft sprang sie umher, um Elsen die Bequemlichkeiten der kleinen Wohnung, die sie mit ihrem Zögling theilen sollte, zu zeigen, und als Else, die Kleine ein wenig zu sich heranziehend. fragte: „Warum kannst Du blonde Haare nicht leiden, da doch Deine eigene Mutter blond ist?" da schlug Tony die Augen nieder, und sich an die neue Freundin schmiegend, meinte sie leise: „Papa ist so unglücklich — krank — und wenn er dann so traurig ist, dann sagt er immer: die blonden Haare seien an seinem Unglück schuld; die Blonden seien falsch, und — liebes Fräulein, was mein armer Vater sagt, ist fast immer wahr, bis auf —" Sie hielt plötzlich inne; ein tiefes Roth flog über ihr Gesicht, und als fiele ihr ein strenges Verbot ein, schlug sie sich auf den kleinen Mund, um erst nach einer langen Pause wieder zu beginnen: „Sind Sie sehr müde von der Reise? Herr Pillner will mit uns ausgehen, damit Sie Dresden kennen lernen."

„Ist Herr Pillner ein Verwandter von Euch, Tony?" fragte Else.

Die Kleine blickte ernst auf. „Ich weiß es nicht. Er ist, so lange ich denken kann, immer bei uns. Mama geht viel mit ihm aus, — Papa spricht nie von ihm; ich kann ihn nicht leiden; denn er ist oft so böse auf Papa."

Else war nachdenkend geworden. Auch auf sie hatte der Assessor trotz der lebhaften Unterhaltung, die zuerst die schweren Gedanken ein wenig aus der Seele verdrängt hatte, keinen günstigen Eindruck gemacht. Welche Rolle spielte denn der fremde Mann in diesem Hause, dessen Zustände ihr nicht normal er-

Flüchtig machte sie Toilette, bei der Tony eifrig half, und kaum war sie beendet, da klopfte es an ihre Thüre und der Genannte trat ein.

Seine dunklen Augen blitzten über Else's Gestalt hin, die unter dem feurigen Blick erröthete, und indem er seine Hand auf Tony's Haupt legte, sagte er: „Der kleine wilde Vogel will gewiß gern ausfliegen? Ist es Ihnen genehm, mein Fräulein, sich Dresden ein wenig anzuschauen?"

Else nickte und machte sich zum Ausgehen bereit. Tony hatte in wenigen Secunden Hut und Jäckchen angethan und stand mit glühenden Wangen vor Else und dem Assessor, die ihrem raschen Treiben freundlich zuschauten.

Der Assessor zeigte dem jungen Mädchen den Zwinger, die Bildergallerie 2c., und bald hatten sie die Brühl'sche Terrasse erreicht.

Träumerisch ließ das junge Mädchen ihre Augen über die Elbe gleiten, Seufzer und Grüße hinaus in die Heimath sendend, zu ihm, den sie noch ganz und innig liebte. Wie ging es ihm? wie dachten die Eltern von ihr? wie gestaltete sich das Loos Marien's, der sie die Schwesterliebe trotz alledem bewahrte?

Else vergaß, wo Sie sich befand. Die schmerzvolle Vergangenheit, ihre Lust, ihr Weh durchlebte sie noch einmal, dann mußte es überwunden werden. Tony hatte sich Else genähert; ihre klugen Augen richteten sich auf das bleich gewordene, traurige Gesicht der neuen Erzieherin, die, wie es schien, sie ganz vergessen hatte; leise zupfte sie an ihrem Kleide, und als Else erschreckt aufblickte, sagte sie: „Sie dürfen nicht traurig sein, sonst geht es Ihnen wie meinem Papa, — dann sagt man auch, Sie sind —"

„Tony!" rief Herr Pillner, und auf den Ruf eilte sie weg von Else, um dem Dampfschifftreiben zuzuschauen.

Finanzministerium berufen, in welchem er als Geh. Ober-Finanzrath Director der 1. Abtheilung war. Er schied aus dieser Stellung aus, um Vorsitzender der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds zu werden. Der Verstorbene hat stets als Vertreter bureaukratisch-konservativer Anschauungen gegolten.

— Wie die „Kieler Ztg." „aus guter Quelle" erfährt, hat die durch kaiserliche Verfügung eingesetzte Untersuchungskommission in der Angelegenheit des Unterganges der Panzerfregatte „Großer Kurfürst," die aus den Herren Kontre-Admiral Kinderling, Generalmajor Graf Hardenberg und Justizrath Loos besteht, in diesen Tagen ihre mühevolle Thätigkeit beendet. Die „Kieler Zeitung" schreibt: „Seit Anfang Oktober sind hier in Kiel alle bei der unglücklichen Affaire irgendwie Betheiligten mit größter Sorgfalt zeugeneidlich vernommen, auch technische Sachverständige sind gehört, und ist jetzt, wie wir hören, das gesammte Akten-Material den augenblicklich in Kiel anwesenden Herren Vice-Admiralen Jachmann und Klatt zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt worden. Thatsächlich, kann man wohl sagen, liegt die Sache so, daß nach gerichtlicher Feststellung der Thatsachen diese beiden Admirale in ihrem Gutachten das eigentliche Urtheil sprechen werden, denn man darf wohl mit aller Sicherheit annehmen, daß das Gutachten der Admirale Jachmann und Klatt für die Entschließung des Kriegsgerichts sehr entscheidend sein wird, dem besonders die Bestimmung des Strafmaßes zufallen dürfte. Es wird in gut informirten Kreisen besonders hervorgehoben, daß der Chef der Admiralität, Staatsminister v. Stosch, der Untersuchungs-Kommission die weitgehendsten Vollmachten eingeräumt und die Kompetenzen derselben in keiner irgendwie denkbaren Weise beschränkt habe." Zum Schluß spricht die „Kieler Zeitung" die Hoffnung aus, daß nach Fällung des Ende Januar zu erwartenden kriegsgerichtlichen Urtheils die Publikation des gesammten Aktenmaterials stattfinden werde.

—* Die Zeitungen hatten die Nachricht gebracht, daß der Familienrath der Borsig-schen Erben unter Vorsitz des Curators beschlossen habe, den Betrieb der Borsig'schen Werke vorläufig einzustellen, weil dieselben jetzt mit einer Unterbilanz von 600 000 Mk. arbeiteten, und die Curatoren nicht die Verantwortung tragen wollten, einen solchen Verlust länger fortzusetzen, den der alte Borsig in den letzten Jahren seines Lebens getragen habe, um seine Arbeiter nicht brotlos zu machen. — An dieser Nachricht ist erfreulicher Weise nichts Wahres. Es hat überhaupt keine Sitzung des Familienraths stattgefunden und die Curatoren sind auf Reisen.

— Der Reichsanzeiger berichtet über die Schwierigkeiten, welche bei Ermittelung und Veröffentlichung der Schlachtviehpreise entstehen. Den Wünschen auf Notirung der Preise nach Lebendgewicht habe das Hinderniß entgegengestanden, daß auf den meisten Viehmärkten thatsächlich nach Schlachtgewicht gehandelt wird und eine Umrechnung in Lebendgewicht-Preise wegen des überaus verschiedenen Verhältnisses zwischen beiden Gewichtsarten nicht thunlich war. Dagegen sei jetzt wenigstens, zunächst für den Berliner Schlachtviehmarkt, ein zuverlässigeres Verfahren bei Ermittelung der Schlachtgewicht-Preise von den betheiligten Ministerien eingeführt worden. „Es ist eine Marktkommission gebildet, welche aus dem Vorstande der Polizeistation auf dem Viehhof, einem Vertreter der Produzenten und einem Vertreter der Konsumenten besteht. Der Vertreter der Produzenten wird von dem Direktorium des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz bezeichnet. Den Vertreter der Konsumenten wählen die den Viehhof besuchenden Kommissionäre und bedeutenderen Schlächter. Behufs Ermittelung der Schlachtviehpreise wählt die Kommission eine Anzahl von Vertrauensmännern aus, welche auf Grund der von ihnen selbst geschlossenen Geschäfte und der eingezogenen Erkundigungen die an jedem Markttage gezahlten Preise nach Qualitätsabstufungen in Formulare eintragen. Auf Grund dieser Eintragungen werden nach Schluß des Marktes die Durchschnittspreise für jede Qualität von der Marktkommission festgestellt und Behufs der Veröffentlichung dem Polizei-Präsidium eingereicht. Die neue Einrichtung ist seit Anfang dieses Monats in Wirksamkeit."

— Eine grelle Illustration der oberschlesischen Zustände giebt das Verzeichniß der Fälle, die in der gestern zu Beuthen begonnenen Schwurgerichtsperiode zur Aburtheilung kommen sollen. Unter 29 Fällen figuriren da 3 Morde, eine Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang 2c.

— Der früher vielgenannte Schulrath Wantrup (jetzt v. Ciriacy-Wantrup ist neuerdings von Minden, wohin er von Danzig aus versetzt wurde, an die Regierung zu Arnsberg versetzt worden,

— Nachdem es dem Westfälischen Kohlen-Ausfuhrverein im vorigen Jahre kurz nach dem Inslebentreten desselben gelungen war, von den Kaiserlichen Werften in Danzig und Kiel, welche sich bis dahin der englischen Kohle bedient hatten, während sich die Kaiserliche Werft in Wilhelmshaven bereits seit längerer Zeit mit Westfälischer Kohle versorgte, mit der Lieferung des betreffenden Kohlenbedarfs betraut zu werden und sich der übernommenen Verpflichtungen zur größten Zufriedenheit entledigte, sind demselben, wie „Glückauf" berichtet, in diesem Jahre, also pro 1878—79, wiederum Lieferungen des ganzen Jahresbedarfs übertragen worden. Die Lieferung für die Kaiserliche Werft in Danzig, welche nachträglich noch um einen Posten vergrößert wurde, ist bis auf einen kleinen Frühjahrsrest bereits beendet. Die sämmtlichen deutschen Marinewerften werden somit seit vorigem Jahre ausschließlich mit Westfälischen Kohlen versehen und zwar aus Zechen welche dem Westfälischen Kohlen-Ausfuhrverein angeschlossen sind.

Gotha, 20. Novbr. Am 17. d. ist hier der neuangelegte für die Feuerbestattung eingerichtete Friedhof eingeweiht worden, wiewohl man erst in einigen Wochen in der Lage ist, die erste Feuerbestattung mit allem Rituale vorzunehmen. Ein um die Förderung der Leichenverbrennung hier verdienter Mann, der Civil-Ingenieur Stier, hat sie sich, als er im vorigen Jahre starb, testamentarisch vorbehalten. Seine Leiche wird nunmehr exhumirt und der raschen Zerstörung durch die Flammen übergeben werden. Da somit in der allerkürzesten Zeit Jedermann in Deutschland und im Auslande, sofern er nur gewissen Voraussetzungen entspricht, die sich auf die amtliche Besichtigung der Leiche am Sterbeorte beziehen, seine Todten hier mittelst Feuer bestatten kann, so ist es von Interesse, diejenigen Bestimmungen weiter zu verbreiten, die ein stadträthlicher Erlaß in Beziehung auf die Größe der Särge und Urnen und die Höhe der Gebühren enthält. Der Erlaß sagt: „Särge, in welchen die Leichen zur Verbrennung gelangen sollen, dürfen die Länge von 2.25 Mtr., die Breite von 0.75 Mtr. und die Gesammthöhe von 0.72 Mtr. nicht überschreiten; für Urnen, deren Aufstellung mit der Asche der Bestatteten im Columbarium stattfinden soll, gilt als höchste zulässige Gesammthöhe eine solche von 0.80 Mtr. und als größter zulässiger Durchmesser ein solcher von 0.40 Mtr.; an Gebühren für eine einzelne Feuerbestattung sind — neben den eintretenden Falles etwa zu zahlenden Stolgebühren — bis auf Weiters zu entrichten: der Selbstkostenpreis für den Bedarf an Kohlen zur Heizung des Apparates, welcher muthmaßlich zwischen 15 und 20 Mark schwanken wird; eine Vergütung für Bedienung des Apparates, welche mit Genehmigung des herzogl. Staatsministeriums versuchsweise fixirt ist auf 4 Mk.; eine Vergütung für Abnutzung des Apparates, welche mit Genehmigung des herzogl. Staatsministeriums versuchsweise festgesetzt ist auf 6 Mark."

Darmstadt, 21. November. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin ist das Befinden des Großherzogs ein recht befriedigendes und schreitet die Heilung der schweren örtlichen Erkrankung so rasch wie möglich fort. Die Heiserkeit des Erbgroßherzogs hat sich wieder vermindert und das Fieber nicht wiederholt. Das Allgemeinbefinden ist ein befriedigendes.

Oesterreich - Ungarn.

— Die „Wiener Deutsche Zeitung" stellt eine interessante Berechnung darüber an, was die einzelnen Provinzen Cisleithaniens für den gemeinsamen Staatshaushalt leisten. Daraus wird allerdings klar genug ersichtlich, warum die Deutsch-Oesterreicher nichts von neuen „Landsleuten" in Bosnien wissen wollen. Das Blatt schreibt: „Für jedes der Königreiche und Länder, welche den Kaiserstaat Oesterreich bilden, wird ein entsprechender Theil der gesammten Staatsausgaben verwendet. Das Maß dagegen, in welchem die einzelnen Königreiche und Länder zu den Staats-Einnahmen beisteuern, ist ein äußerst ungleiches, weder dem Flächenraum, noch der Bewohnerzahl, noch auch den von der Central-Regierung auf dieselben verwendeten Ausgaben gemäß. Jene Summen nun, um welche das einzelne Kronland in seiner Leistung hinter dem verhältnißmäßig auf dasselbe entfallenden Betrage zurückbleibt, müssen von einem andern Kronlande ersetzt, d. h. über den auf das letztere verhältnißmäßig entfallenden Beitrag hinaus geleistet werden. Bei einer genauen Prüfung nun gelangt man zu dem Ergebnisse, daß alle Provinzen mit Ausnahme von fünf, weniger leisten, als von ihnen geleistet werden sollte. Diese fünf Provinzen haben also den gesammten Abgang im Staatshaushalte zu decken. Diese Provinzen sind: Niederösterreich mit einem Plus von 54,9 Mill., Ober-Oesterreich mit 5,7 Mill. Salzburg mit 0,9 Mill., Görz, Triest und Istrien mit 1,9 Mill., Böhmen mit 7 Mill. Dagegen weisen ein Minus auf: Tirol und Vorarlberg mit 6,4 Mill. Steiermark mit 2,2 Mill., Kärnthen mit 2,0 Mill., Krain mit 3,8 Mill., Mähren mit 1,1 Mill., Schlesien mit 0,3 Mill., Galizien mit 38,1 Mill., die Bukowina mit 4,3 Mill., und Dalmatien mit 5,7 Millionen.

— Vielleicht wäre es möglich, von den 38 Millionen, die zur guten Polonisirung Galiziens verwandt werden, etwas zu ersparen für eine gute Gensdarmerie in Bosnien?

Frankreich.

Paris, 21. Novbr. Von hier aus wird telegraphirt: Heute Vormittag hat zwischen Gambetta und dem ehemaligen Minister des Innern, de Fourton, ein Pistolenduell stattgefunden. Bei einem einmaligen Kugelwechsel wurde keiner der Duellanten verwundet. Gambetta hatte dem ehemaligen Minister des Innern „Lügen" vorgeworfen, und darum dieses Duell. (Diese unblutig verlaufenden Zweikämpfe, wie sie unter den französischen Politikern üblich sind, machen einen geradezu komischen Eindruck.)

— In der Kammersitzung in Versailles, in der die Wahl des Grafen Mun, des bekannten katholisch-sozialistischen Agitator als ungültig erklärt wurde, entspann sich ein kleiner unendlich komischer Dialog zwischen dem Deputirten de Baudry d'Asson und dem Präsidenten der Kammer Grevy. de Baudry: „Herr Thiers befindet sich in diesem Augenblick im Fegefeuer, um dort seine Fehler abzubüßen und dort zu seinem Heile geläutert zu werden" . . . . . . Der Präsident: „Herr de Baudry d'Asson, Sie haben sich hier nicht mit dem Seelenheil der Anderen zu beschäftigen; beschäftigen Sie sich gefälligst nur mit Ihrem eigenen Heile." de Baudry: „Wir würden viele Seelen zu retten haben, wenn wir uns mit den Seelen der Mitglieder der Linken beschäftigen wollten, und wir könnten dann mit der Ihren anfangen, Herr Präsident" . . . . . Der Präsident: „Ich bitte Sie nochmals, sich nur mit Ihrer eigenen Seele zu beschäftigen." de Baudry: „Sehr wohl, Herr Präsident." . . . . . . Der Zwischenfall ist geschlossen. So amüsante Scenen haben wir bei uns im Reichstag doch niemals zu verzeichnen!

Großbritannien.

London, 21. November. Dem Staatssekretar für Indien, Viscount Cranbrooke hat am 18. d. eine Depesche an den Vicekönig von Indien, Lord Lytton, gerichtet, in welcher er einen Ueberblick über die Afghanistan gegenüber von 1855 bis zur Gegenwart beobachtete Politik giebt. Es wird darin namentlich constatirt, daß Lord Lytton bei seiner Abreise nach Indien Instruktionen erhalten habe, dem Emir eine beträchtliche Unterstützung in Gold anzubieten, die Dynastie des Emirs formell anzuerkennen und sich zu verpflichten, dem Emir im Falle eines Angriffs durch eine fremde Macht, wenn dieser Angriff von ihm nicht provozirt worden sei, materielle Hilfe zu leisten, Dagegen verlangte England englische Agenten nach gewissen Punkten von Afghanistan, zu denen Kabul nicht gehörte, entsenden zu können. Alle Unterhandlungen mit dem Emir über diese Punkte seien ohne Erfolg geblieben. Endlich habe die Regierung in Folge des herzlichen Empfanges, welcher dem russischen Gesandten in Kabul zu Theil wurde, die Entsendung des General Chamberlains beschlossen, dessen Zurück-

---

Die Träumereien Elsens waren unterbrochen, die Worte des Kindes gaben ihren Gedanken eine andere Richtung; sie sah ein, daß ein Geheimniß, welches ihr bis jetzt noch nicht offenbart werden sollte, in dem neuen Kreise herrschte. Eine Angst erwachte in ihr, die sie sich nicht erklären konnte; ihr Blick richtete sich zum Himmel, und wie von einem Zauber getroffen, blieb sie stehen. Glühend ging die Sonne unter; der tiefblaue Himmel war von purpurnen Streifen umsäumt, die sich in dem silberklaren Wasser der Elbe wiederspiegelten; in ein zauberisches Licht schien Alles getaucht, golden glänzten die Gipfel der Berge, und dazu klang von der nahen Schloßkirche das helle Glockengeläute, das die Frommen zur Andacht rief. Die kleinen zierlichen Elbdampfer rauschten an ihr vorüber und von dem Belvedere herab ertönte eine heitere, die Seele erfrischende Musik. Unwillkürlich hatten sich Else's Hände zum Gebet gefaltet; in diesem Augenblicke flehte sie für die Fernen in der Heimath, für sich. Das schwere Leid löste sich in Wehmuth auf, und hingerissen von dem Moment, nahm sie Tony in ihre Arme und drückte einen leisen Kuß auf ihre Stirn.

„Gehen wir," unterbrach der Assessor die Scene, „die Frau Räthin erwartet uns, ich muß zu ihr."

„So gehen Sie," meinte Else rasch; „es ist hier so schön, daß ich gern noch bliebe."

Tony schmiegte sich fest an sie. „Ja, bleiben wir hier; hier ist es viel schöner, als zu Hause, wo die böse, böse Stunde kommt."

Daß Gesicht Pillner's verfinsterte sich merklich. „Kein Widerspruch, Tony! Es muß sein! Bitte, Fräulein, fügen Sie sich in das Unvermeidliche."

Ungern schied Else von dem anmuthigen Ort. Sie zog sich, in der Wohnung angelangt, in ihr Zimmer zurück. Von Zeit zu Zeit drangen laute, heftige Worte an ihr Ohr. Kaum hatte sie sich niedergelassen, da stürzte Tony glühend roth, mit verweinten Augen in's Zimmer. Stürmisch schlang sie die Arme um ihren Hals und rief:

„Fräulein, liebes Fräulein, schützen Sie mich, schützen Sie meinen armen Papa! Da — da ist er, o Gott, mein armer, lieber Papa!"

In der Thür erschien ein Mann mit bleichem, von langen, schwarzen Haaren umwalltem Gesicht. Ein verzweifeltes Lächeln lag auf seinem zusammengepreßten Munde; die hohe Gestalt, von einem schwarzen Sammetrock umhüllt, war zusammengesunken, und auf Elsen zugehend, sagte er dumpf:

„Weißt Du, was ich leide? Hu, wie das höllische Feuer in meinen Adern brennt! Johanna hat es entzündet, — es brennt so sehr, — es schmerzt bis in's Herz hinein!"

Else war entsetzt aufgesprungen; eine namenlose Angst sprach sich in ihren Zügen aus, als der, sie konnte es sich nicht verhelen, wahnsinnige Vater ihres Zöglings dicht an sie herantrat und, sie mit seinen Augen fast durchbohrend, meinte:

„Du bist blond, — blond, wie sie, aber Dein Auge ist sanfter. Du wirst für mich beten, damit der Teufel nicht länger Gewalt über mich, über mein Kind hat. Komm', Tony, mein armes Mädchen! Deine Augen sind verbrannt durch höllisches Feuer, sie sollen nicht sehen, was ich gesehen. Du armes Kind, Du gleichst mir, nicht ihm — nicht ihr, — auch Du wirst elend werden, wie ich."

Leidenschaftlich preßte er das kleine, schluchzende Mädchen an sich, und als es ihn zärtlich küßte, flüsterte er:

„Jetzt, Tony, — leb' wohl, ich muß wieder fort; mein Gefängnißwärter holt mich sonst, — und meine Frau! Hu — falsch sind die blonden Frauen! Nimm Dich in Acht, Tony — auch Dich will sie verderben!"

„Kommen Sie! Was soll der Unsinn?" ertönte die scharfe Stimme des Assessors Pillner. „Rasch — oder —"

Der kranke Mann zuckte zusammen; sein Gesicht wurde wachsbleich, und ohne ein Wort weiter zu sprechen, rannte er aus der Thür.

Der Assessor folgte ihm mit einem leichten Achselzucken gegen Else, die wie erstarrt, fast besinnungslos der entsetzlichen Scene zugeschaut hatte.

Tony schlich an sie heran; das sprechende Gesicht des kleinen Mädchens war bleich, die großen, schwarzen Augen funkelten; sie sah dem Vater so täuschend ähnlich.

„Aengstigen Sie sich nicht, Fräulein", bat sie leise, „Papa thut Niemandem etwas. O, ich bin noch klein", fuhr sie erregt fort, „aber ich weiß Alles. Papa ist wahnsinnig, man hat ihn verrückt gemacht, gezwungen, etwas zu thun, was er nicht wollte. Mama hat ihn dazu gezwungen, und darum laß ich mir auch von ihr nichts sagen, nichts befehlen. Ich will nicht, wie mein armer Vater, den Verstand verlieren."

Else suchte das aufgeregte Mädchen so viel wie möglich zu beruhigen; mühsam gelang es ihr und endlich schlief es unter Weinen ein.

Else suchte noch lange nicht ihr Lager auf; der Gedanke, mit einem Wahnsinnigen unter einem Dache zu leben, peinigte sie. Hier war nicht der Ort, wo sie Ruhe für ihr Herz finden konnte; neue Stürme drohten ihr.

Schreckliches mußte hier vorgefallen sein, ein trauriges Familiendrama in diesem Hause sich abgespielt haben, noch abspielen, und Else fühlte, daß sie nicht nur Zuschauerin würde bleiben können.

Die stolze, blonde Frau mit dem weißen, kalten Gesichte, den graublauen, matten Augen, die nur manchmal in einem eigenen Feuer strahlten, hatte ihre Sympathie nicht erweckt; die strenge, befehlende Sprache nahm nicht ein, und unwillkürlich ergriff das Mädchen Partei für den unglücklichen Mann, für das kleine Mädchen, das den kranken Vater so unendlich liebte.

Wären nicht die letzten schweren Tage in der Heimath gewesen, hätte sie nicht so furchtbar unter dem grausamen Verdacht, der sie getroffen, gelitten, sie wäre zurückgekehrt, — keine Macht der Erde hätte sie an diesen unheimlichen Ort gefesselt; aber jetzt mußte ja Alles ertragen werden. Die Heimath war ihr verschlossen: lieber sterben, untergehen, ehe sie dahin zurückkehrte.

Wilde Träume störten ihren kurzen Schlaf. Früh stand sie auf, um ihre Pläne zu machen. Sollte sie den Eltern — sie standen nicht mehr als solche vor ihr —, sollte sie dem Onkel, der Tante Nachricht von sich geben? Traurig verneinte sie es; um sie würde man sich nicht ängstigen; ihr Schicksal kümmerte Niemanden außer Einem, dem sie kein Lebenszeichen geben durfte.

Kurz nach dem Morgenkaffee wurde sie zur Räthin befohlen.

Mit Herzklopfen trat sie in das reich geschmückte Boudoir der Dame, die sie mit ernsten, forschenden Blicken empfing.

(Fortsetzung folgt.)

weisung jeder Rechtfertigung entbehre. Lord Lytton sei darauf angewiesen worden, an den Emir ein in gemäßigter Sprache abgefaßtes Ultimatum zu richten, in welchem eine ausreichende Entschuldigung und die Aufnahme einer permanenten englischen Gesandtschaft verlangt werden. Zugleich wird darin erklärt, daß die englische Regierung, wenn ihr eine zufriedenstellende Antwort bis zum 20. d. nicht zugehen sollte, den Emir als ihren Feind behandeln werde. (Daß keine Antwort erfolgt und den indischen Truppen der Befehl zum Vorrücken ertheilt ist, haben wir gestern schon mitgetheilt.)

— Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureau's" aus Bombay vom 21. d. meldet: Nach einer hier veröffentlichten Depesche aus Thull von heute früh haben die englischen Truppen das Fort Rapion ohne Widerstand besetzt; der Feind hat sich vor denselben zurückgezogen..

Rußland.

St. Petersburg, 18. November. Die verschiedenen Kommissionen, welche zur Untersuchung der vorgekommenen Mißbräuche und Betrügereien der Armee-Verpflegungs-Gesellschaft Gregor, Horwitz und Kohan eingesetzt worden, sollen in eine Commission, welche in Odessa ihren Sitz haben wird, vereinigt werden. Dahin soll auch die Verwaltung der genannten Gesellschaft aus Bukarest übergeführt werden. Zur Ueberwachung der Untersuchungsarbeiten dieser combinirten Commission ist noch eine Hauptkommission, welche unter Vorsitz des General-Adjutanten Glinka-Mawrin, aus dem Militär-Procureur des Moskauer Militärgerichts Hejelow und dem Geheimrath Kolokolow besteht, eingesetzt. Man behauptet, daß bis jetzt 124 Personen zur Verantwortung gezogen sein sollen.

Warschau, 20. November. Nach Berichten aus dem Gouvernement Lublin sind dort in letzterer Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, daß mit der orthodoxen Kirche wiedervereinigte unirte Bauern ihre Kinder, die sie in der orthodoxen Kirche nicht wollten taufen lassen, nach Krakau zur Taufe gebracht haben. Als der Kreischef in Janow hiervon Kenntniß erhielt, ließ er von Gens'darmen die Eltern und die Kinder herbeiholen und letztere von Popen taufen. Die Mütter nahmen jedoch nach der Taufhandlung ihre Kinder, wuschen die Köpfe derselben beim Brunnen ab und rieben sie stark mit ihren Taschentüchern, um jede Spur der schismatischen Taufe zu verwischen.

Italien.

Rom, 21. November. Anläßlich der gestrigen Geburtstagsfeier der Königin fanden fast im ganzen Lande patriotische Kundgebungen statt. In Pisa wurde eine öffentliche Feier von Bürgern und Studirenden veranstaltet. Während derselben explodirte eine Bombe, glücklicherweise ohne ernstlichen Schaden anzurichten. Ein für den Urheber der Schandthat gehaltenes Individuum wurde sofort verhaftet und konnte nur mit Mühe vor der Erbitterung und Wuth der Menge geschützt werden.

— Das Journal „Avenire di Sardegna" erinnert daran, daß Passamonte, als er vor 10 Jahren wegen Verbreitung revolutionärer Manifeste in Salerno verhaftet wurde der Polizei gegenüber erklärte, er habe sich mit dem Erlernen der französischen Sprache beschäftigt, um nach Paris gehen zu können, wo er Napoleon III. tödten wolle.

— Die neuesten italienischen Berichte bringen Einzelheiten über das Attentat. Passamonte war, den Arm mit einem rothen Tuch umwunden, dem Wagen des Königs lange gefolgt und dann plötzlich auf das Tritteisen gesprungen mit dem Rufe: „Es lebe die allgemeine Republik! Tod den Königen! Es lebe Orsini!" Beim Verhör leugnete er, Mitschuldige zu besitzen, behauptete, seit zwei Tagen den Mord sich vorgenommen zu haben, da er alle Kaiser und Könige hasse; er sei weder Internationalist noch Socialist, wisse auch nicht was diese Parteien eigentlich wollten; er wolle die allgemeine Republik. Er habe einen Revolver gekauft und all sein Geld weggeworfen, weil er es ja doch nicht mehr brauchen könne, da er augenblicklich getödtet zu werden gemeint. Lesen und Schreiben habe er vor einigen Jahren gelernt, die Bibel und Romane gelesen, auch viel geschrieben. Er hasse den König Humbert nicht persönlich, sondern nur weil er König sei. Die Regierung habe ihm nichts zu Leide gethan. Er morde nur für den großen Zweck der allgemeinen Republik. Als der Untersuchungsrichter einmal heftig wurde, sagte Passamonte: Es scheint, Sie erhitzen sich zu sehr. In seiner Wohnung ist ein Manuscript gefunden worden, welches tolle Träume politischer und religiöser Natur (Brutus und Christus) enthält.

Provinzielles.

Königsberg, 21. Nov. [Jacoby-Büste.] Die Seitens der Stadtverordneten-Versammlung in Sachen der Jacoby-Büste bei dem Herrn Oberpräsidenten erhobene Beschwerde ist von demselben zurückgewiesen worden, da die Verfügung der königl. Regierung sachlich gerechtfertigt gewesen sei.

Insterburg, 20. November. [Zur Handhabung der „Selbstverwaltungs"-Gesetze.] Der „K. H. Ztg." schreibt man von hier: Der Kreistag am 13. d. bot schon deshalb ein größeres Interesse, als dabei ein geheimer Bericht über den Kreistag vom 22. Juli des Landraths v. Massow an den Regierungspräsidenten Grafen Westarp in Gumbinnen, wovon eine Abschrift in die Hände eines Kreisausschußmitgliedes kam, zur Verlesung resp. Verhandlung gelangte. Die Veranlassung zu diesem Bericht hatte ein Streit über die Geschäftsordnung bei Gelegenheit eines Antrags des Herrn Maul-Sprind gegeben, welcher den Abdruck des bekannten Wahlartikels aus der „Provinzial-Correspondenz" in dem hiesigen Kreisblatte behandelte. Der Bericht bezieht sich in seinem ersten Theile auf den oben angedeuteten Streit über die Geschäftsordnung. In der Debatte hierüber will der Landrath zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß der als Abgeordneter des Kreistags anwesende Landesdirector v. Saucken den Kreistag aufgefordert habe, gegen seine Person Thätlichkeiten auszuüben. Dann schildert der Landrath seine hierbei bewiesene Ueberlegung im Augenblick der Gefahr. (?) und weist auch nach, auf welche Weise er den Landesdirector v. Saucken beruhigt und seine Würde gewahrt hat. Der Bericht giebt dann an, daß 7/8 der Mitglieder des Kreistages der Fortschrittspartei angehören, daß ihm (dem Berichterstatter) dadurch seine Geschäfte so sehr erschwert werden, daß es nur seiner großen Geduld zuzuschreiben wäre, wenn er bis dato mit dem Kreisausschuß, welcher bei der letzten Wahl mit seinen sechs Mitgliedern für den fortschrittlichen Abgeordneten v. Saucken-Julienfelde agitirt, auf einem leidlich guten Fuße gestanden, daß dieses gute Verhältniß von nun an aber nicht mehr herzustellen wäre 2c. Der Referent beantragte, da dieser Bericht im thatsächtichen Widerspruch mit den Vorkommnissen auf dem letzten Kreistage steht, dieses festzustellen und davon dem Regierungs-Präsidenten Grafen Westarp in Gumbinnen durch seinen anwesenden Stellvertreter, Oberregierungsrath Siehr, Mittheilung zu machen. Der Kreistag beschloß demgemäß. Interessant war es noch, als der gewissermaßen in seiner eigenenen Sache den Vorsitz führende Landrath von Massow hervorhob, daß er die angebliche Aufforderung des Landes-Directors v. Saucken, gegen ihn Thätlichkeiten zu brauchen, nur als Hypothese hingestellt habe. Diese Ansicht wurde auf der Stelle durch ein Kreistagsmitglied widerlegt.

— [Die Angelegenheit wegen der angeblich entdeckten „Höllenmaschine"] beschäftigt in der That die hiesige Polizeibehörde. Die Letztere hatte amtlich an die Königsberger und Memeler Blätter das Ersuchen gerichtet, der Sache vorläufig nicht Erwähnung zu thun, weil „die Veröffentlichung den Gang der Untersuchung stören und erschweren könnte." Uns war allerdings ein derartiges Ersuchen nicht zugegangen und auch die „Insterb. Z." der wir unsere Mittheilung am Dienstag entnahmen, hat es entweder nicht erhalten oder nicht respectirt.

Elbing, 20. Nov. [Großfürst Constantin.] Gestern passirte mit dem Courierzuge der Großfürst Constantin in einem Salonwagen unsern Bahnhof. Sein Reiseziel war Petersburg.

** **Aus dem Strasburger Kreise.** [Zur Eröffnung der Eisenbahn Graudenz-Jablonowo.] Aus der „Gaz. tor." erfahren wir die ganz neue Thatsache, daß die Eisenbahn Laskowitz-Jablonowo zum größten Theil dem Abgeordneten des Löbauer Kreises, Herrn v. Lyskowski, zu danken ist. In der bekannten Commission der Abgeordneten aus der Provinz Preußen, die 1874 berieth, welche Eisenbahn die nothwendigste und dringendste für die Provinz sei, soll nach der Erzählung des Blattes Herr v. Lyskowski, am allereifrigsten den Bau einer Linie Jablonowo-Graudenz-Laskowitz-Konitz betrieben haben. Das Blatt sagt u. a.: „Damals verlangte Herr v. Lyskowski eine Eisenbahn von Jablonowo über Graudenz nach Laskowitz und weiter nach Konitz. Die Abgeordneten deutscher Nationalität widersetzten sich dem und namentlich erklärten sich die Freunde Elbings gegen Graudenz, wollten dem Bau dieser Bahn nicht zustimmen und Herr v. Lyskowski hatte mit ihnen einen schweren Kampf, ehe er sie von der dringenden Nothwendigkeit überzeugte und zu Gunsten der Graudenzer die Wagschale neigte. Zur Eröffnungsfeierlichkeit der Graudenzer Bahn lud man viele Personen ein, sogar solche, welche früher gegen diese Bahn aufgetreten; das wirkliche Verdienst des Herrn v. Lyskowski erwähnte man gar nicht, ja, man dachte nicht einmal daran."

Posen, 21. November. [Die Anklagesache gegen Herrn Wiener], früheren stellvertretenden verantwortlichen Redakteur der „Ostdeutschen Zeitung", (des jetzigen „Posener Tageblatts") wegen Beleidigung des Kronprinzen durch einen Leitartikel über die Hinrichtung Hödels kam heute in zweiter Instanz vor dem Kriminalsenat des hiesigen Appellationsgerichts zur Verhandlung. Dieselbe endete mit der Bestätigung des Erkenntnisses erster Instanz, welches auf 3 Monate Gefängniß gelautet hatte. (P. Z.)

Bromberg, 21. November. [Zu dem Concert Joachim-Raif] herrscht, nach der „Br. Z." ein ganz bedeutender Andrang. Nach dem ersten Inserat war bereits die Hälfte aller Sitzplätze verkauft. In der Nähe des Podiums sollen noch eine kleine Anzahl reservirter Plätze zu erhöhten Preisen (5 Mk.) eingerichtet werden, um auch noch etwa später von auswärts Eintreffende berücksichtigen zu können.

— [Versetzung. Namenswechsel.] Der Eisenbahnsekretär Neuman II. ist unter Ernennung zum Bahnkontroleur von hier nach Thorn versetzt. — Dem Handlungs-Commis Pinkus Schmul in Nakel ist gestattet worden, fortan den Namen: Paul Domski zu führen. (O. Pr.)

Thorn. [Brand.] Am Montag Mittag entstand auf dem Gute des Hrn. v. Kalinowski-Lapienoz in Polen, wie uns mitgetheilt wird, ein nicht unbedeutender Brand.

— Zum Raubmord in Plywaczewo. Die vom Gensd'arm Fromeyer mit Eifer und Umsicht betriebenen Ermittelungen haben, wie man annehmen darf, zur Entdeckung der Mörder geführt. Es kann als gewiß gelten, daß die Personen, deren Verhaftung wir meldeten, bei dem Morde betheiligt sind. Fromeyer zeigte den von den Mördern zurückgelassenen Krückstock u. a. einer Frau Böhnke vor; diese wollte nicht wissen, wem derselbe gehöre, ihr kleiner Junge aber, der dabei war, erklärte ihn für den des Arbeiters Jankiewicz aus Kaldunek; auch ihr Mann, den der Gend'arm bald darauf traf, bestätigte dies. Darauf erfolgte zunächst die Verhaftung des Jankiewicz. Darauf wurde die Wittwe Nowakowska festgenommen, mit welcher Jankiewicz in wilder Ehe lebt, sowie deren Schwester, Wwe. Zagarska und ihr Bruder Chylinski. Bei letzterem wurde eine Jacke vorgefunden, welche deutlich Blutspuren zeigt. Die Füße des Jankiewicz und des Chylinski passen genau in die von den Mördern hinterlassenen Fußspuren. In dem ebenfalls verhafteten Rogarski endlich hat die Bettlerfrau denjenigen erkannt, welcher vor dem Hause Wache hielt und ihr die Flucht wehrte. Bei den Verhafteten wurden gegen 250 Mk. baar Geld vorgefunden, darunter 60 Mk. Gold, ca. 60 Mk. Silber, 17 Ein-Rubelscheine und 11 Drei-Rubelscheine; ferner ein polnisch-sächsisches Zehngroschenstück und 3 dergl. Fünfgroschenstücke, wie sich solche noch sehr selten bei derartigen Leuten, wohl aber in den Kassen von Krügern und Geschäftsleuten vorfinden dürften. Jankiewicz hatte sich bereits neue Stiefel und eine Burka gekauft. — Ob noch weitere Thatsachen ermittelt sind, wissen wir nicht; aber schon die mitgetheilten Verdachtsmomente sind so belastend, daß kaum ein Zweifel über die Thäterschaft möglich ist.

Lokales.

Strasburg, 22. November 1878.

— **Es scheint, als ob in den jetzigen** schweren Zeiten und bei den hohen Kartoffelpreisen die Lust am Heirathen sich nicht verringert hätte — im Gegentheil, es scheint das Bedürfniß nach einer Lebensgefährtin, die Glück und Leid mit dem Manne theilt, ein allgemeiner geworden zu sein. Die Chronik unserer Stadt hat in dieser Woche bereits 6 Hochzeiten aufzuführen. Alle 3 Religionen, die katholische, evangelische und jüdische waren betheiligt. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß eins dieser glücklichen Paare, welches den gerichtlichen Konsens bedurfte, von einem auswärtigen Standesbeamten ohne denselben zur Trau zugelassen und der standesamtliche Eheakt vollzogen wurde; die Ehe ist an sich zwar nicht richtig, der betreffende Standesbeamte wird aber die Folgen davon zu vertreten haben; auch wollte der Pfarrer Kuny die Ehe um deshalb kirchlich nicht einsegnen, weil die standesamtliche Bestätigung von der vollzogenen Ehe ihm nicht beigebracht wurde und die Einsegnung erst nach Beibringung derselben, welche 3 Stunden dauerte, erfolgen konnte. Gäste und die neugierigen Zuschauer mußten sich in ihr Schicksal fügen und diese Zeit mit langer Weile zubringen. Belehrend mag bemerkt werden, daß jedes zur Verheirathung schreitende Mündel und jeder zur Wiederverheirathung schreitende Ehegatte, Letzterer jedoch nur in dem Falle, wenn aus der Ehe mit dem Erblassers beziehungsweise Erblasserin münderjährige Kinder nachgeblieben sind, den gerichtlichen Konsens bedarf. Ohne diesen darf der Standesbeamte bei einer Strafe, welche mitunter nicht ganz unbedeutend ist, den Trauakt niemals vornehmen; außerdem darf der nachgebliebene Ehegatte nicht unter 6 Wochen und die nachgebliebene Ehegattin nicht unter 10 Monaten zur Wiederverheirathung schreiten. Letztere Frist kann vom Vormundschaftsgerichte auf 3 Monate verkürzt werden. Dies geschieht nur aber unter sehr erschwerenden Umständen und nur dann, wenn die wirthschaftlichen Interessen durch den ablebenden ehemännlichen Beistand einen überaus großen Nachtheil, welcher nebenbei beigehörig motivirt werden muß, erfahren sollten und wenn die Gattin kränklich und nicht im Stande ist, den wirthschaftlichen Interessen während dieser Zeit selbst nicht länger vorstehen zu können. Der Konsens muß stets mehrere Tage vor der standesamtlichen Anmeldung bei dem Gericht gelöst werden, weil man niemals vorher sehen kann, welche Umstände mitunter nicht in den Weg gelegt werden können. Zur Lösung des Konsens gehört zu dem begründeten Antrage stets das Erscheinen der Mutter, des Mündels und des Vormundes, ist dies nicht angänglich, so kann das Gesuch zur Ertheilung desselben auch schriftlich beigebracht werden, die Unterschriften müssen aber stets von einer Behörde als Magistrat, Amtsvorsteher, Schulzen und Gutsvorsteher bescheinigt werden, da, wie die Erfahrung lehrt, manche übelen Folgen durch die Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften den Betheiligten bereits erwachsen sind.

— Das Dienstmädchen des Posthalters Hoffmann Vornamens Victoria hat sich in den Stellmacher des Gutes Adlich Schwetz verliebt und soll eheliche Verbindung demzufolge auch auf's baldigste erfolgen. Als Mithilfe zu den Bestreitungskosten der täglichen Lebensbedürfnisse sollte eine Milchkuch in Anspruch genommen werden. Also gedacht und gethan, es wurde aus den Ersparnissen der lieben Braut eine Kuh, nebenbeigesagt Prachtexemplar, aus der Gorznoer-Gegend gekauft und auf die Weide zu dem Gutsherrn des Bräutigams gegeben. — Das Vieh wird nämlich auf einigen Gütern hierselbst auf einige Stunden auf die Weide getrieben. — Eines schönen Tages wurde die Kuh bei der Heerde vermißt und nach den angestellten Recherchen bei ihrer alten Herrin, welche 23 Kilometer von Adl. Schwetz entfernt wohnt, vorgefunden, nachdem sie ihren Weg durch die Drewenz zu ihr genommen hatte. In Ansehung der glücklichen und freudigen Wiederkehr zahlte die Besitzerin das gelöste Kaufgeld für die Kuh zurück und erfreuen sie sich beide jetzt des besten Wohlseins.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 22. November 1878.

Fonds: Fest.			21. N
Russische Banknoten		198,40	196,25
Warschau 8 Tage		198,00	195,70
Russ. 5% Anleihe v. 1877		84,40	80,20
Polnische Pfandbriefe 5%		60,70	60,20
do. Liquid. Pfandbriefe		53,20	53,20
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,20	94,40
do. do. 4½%		100,90	101,00
Kredit-Actien		395,50	394,00
Oesterr. Banknoten		173,25	173,40
Disconto-Comm.-Anth.		134,25	132,75
Weizen:	November-Dezember	172,50	173,00
	April-Mai	179,50	180,00
Roggen:	loco	122,00	123,00
	November-Dezember.	120,00	121,50
	Dezember-Januar	119,50	121,50
	April-Mai	122,00	123,50
Rüböl:	November	57,40	57,80
	April-Mai	57,80	58,20
Spiritus:	loco	53,30	53,00
	November	53,60	53,20
	April-Mai	52,70	52,80

Diskont 5%
Lombard 6%

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.
Freitag, den 22. November 1878.
von R. Werner, vereidigter Handels-Makler.

Wetter: trübe. — Tendenz lustlos, Ausstellung gering.
Weizen: je nach Qualität 140—168 Mk.
Roggen: inländischer 112—115 Mk., polnischer 110 bis 113 Mk.
Gerste: inländische 115—125 Mk.
Hafer: russischer 90—105 Mk.
Gemenge: schwere Waare 103 Mk. bezahlt.
Erbsen: Futterwaare 110—116 Mk., Kochwaare 125 bis 130 Mk.
Wicke: 102 Mk. Brief.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 22. November 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	55,25	Brf.	55,00	Gld.	55,00	bez.
Novbr.	54,25	„	53,75	„	—	„
Frühjahr	54,00	„	53,50	„	—	„

Getreide-Bericht von W. Olschewitz.
Strasburg, den 20. November 1878.

Weizen: niedriger: 128—130 Pfd. bunt 140—150 Mk.
130—133 Pfd. hell 155—160 Mk.
Roggen: bei kleiner Zufuhr 105—106 Mk.
Gerste: flau für Brennerei: 100—105 Mk.
Braugerste: 110—115 Mk.
Erbsen: Kochwaare 110—120 Mk.,
Futterwaare 100 Mk.
ab Jablonowo 5 Mk. pro Tonne mehr.

Bekanntmachung.

Die rathhäuslichen Gewölbe Nr. 6, 11, 18, 19, 20, 21, 24, 32, 33 und 34 sowie die auf der Westseite belegenen Keller Nr. 29 und 30, sollen in einem neuen Termine auf den Zeitraum vom 1. April 1879 bis 1. April 1882 vermiethet werden.

Wir haben hierzu Submissionstermin auf

Montag, den 25. November cr.,
Vormittags 11 Uhr,

anberaumt, und laden Miethslustige dazu unter dem Bemerken ein, die versiegelten und mit der Aufschrift „Submissionsofferte auf rathhäusliche Gewölbe oder Keller" versehenen Offerten, bis zum Termine in unserer Registratur I, woselbst auch die Vermiethungsbedingungen während der Dienststunden eingesehen werden können, abzugeben.

Thorn, den 15. November 1878.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann Abraham M. Wittkower, beziehlich zu seiner Concursmasse gehörige Grundstück Nro. 393, Culmsee, mit einem Wohnhause und einem Gaststalle zum jährlichen Nutzungswerthe von 330 Mk., sowie mit einem Seitengebäude, Stallgebäude, und noch einem Stalle; ferner mit einer Fläche von 20 Ar 70 qm, bestehend aus einem Hofe und einem Hausgarten, soll am

31. Dezember d. Js., Vorm. 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorialzimmer, auf den Antrag des Concurs-Verwalters versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

4. Januar 1879, Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 25. Oktober 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Reparaturen

von **Dampfdreschmaschinen, landwirthschaftlichen Maschinen, Brennerei Maschinen, Nähmaschinen** und **Jagdgewehren,** sämmtlicher Systeme, **eiserne Spinde,**

neue eiserne Fenster

und andere Geräthschaften, auch **Messing, Neusilber** in allen Formaten, sowie

Schlosser-Arbeiten

werden prompt und billig unter Garantie von mir geliefert.

Herrmann Thiel.

Berlin-Kölnische-Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Zur Entgegennahme sowie Aufnahme von Versicherungsanträgen für oben genannte Gesellschaft empfiehlt sich der Unterzeichnete mit dem Hinzufügen, dass dieselbe z. B. im v. J. **allein** in Berlin $58_{,53}$% **aller abgeschlossenen Versicherungssummen in Anspruch nahm** und vermöge ihrer günstigen, den berechtigten Interessen des versichernden Publikums entsprechenden Bedingungen und ihrer grossen Leistuugsfähigkeit allgemeines Vertrauen erworben und namentlich auch in industriellen und landwirthschaftlichen Kreisen in hohem Grade Eingang gefunden hat, da sie selbst kleinere Risiken unter weicher Bedachung zu mässigen Prämien annimmt. — Prospecte und Antragsformulare dieser Gesellschaft, wie auch der Magdeburger-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft verabfolgt bereitwilligst.

Der Agent:

Dombkewicz.

Ernst Schneider,

Inhaber Robert Schneider.

Fabrik franz. Mühlensteine

Dt. Eylau — Lissa — Warschau.

Gegründet 1862 in Lissa.

Dem lange gefühlten Bedürfniß der Stadt Dt. Eylau und Umgegend abzuhelfen, habe eine Fabrik

französischer Mühlensteine

bester Qualität

errichtet und werde zu jeder Zeit alle an mich gerichteten Bestellungen pünktlich und und reell ausführen.

Die Fabrik erhielt den Ehrenpreis 1860 in Lissa, die Preismedaille 1864 in Posen, die silberne Medaille 1869 und die erste silberne Staatsmedaille 1878.

Es bedarf einer weiteren Empfehlung nicht.

Robert Schneider,
Dt. Eylau am Bahnhofe.

Destillations-Geschäft!

Ein **Destillations-Geschäft** am hiesigen Platze ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Eventuell wird zugleich das dreistöckige, massive

Grundstück

mit Nebengebäuden, in bester Geschäfts-Gegend der Stadt, in welcher die Destillation betrieben wird, zum Verkaufe gestellt.

Rechtsanwalt **Warda,** Thorn.



Ein Gasthaus,

dicht bei der Stadt, nebst Garten und Tanzsaal, Kegelbahn und 3 Mrg. preuß. Ackerland, an der Promenade gelegen, inclusive 4 Häuser, welche jährlich 180 Thlr. Miethe bringen, ist für den Preis von 6000 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung, Familienverhältnisse halber, schleunigst zu verkaufen. Hypotheken fest.

Nähere Auskunft ertheilt

Herr **O. Siebert** in Marienwerder.



Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuits, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Um die bedeutenden Bestände meines

Schuh- und Stiefel-Lagers

vollständig zu räumen, habe ich einen reellen

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen veranstaltet, welcher mit dem heutigen Tage beginnt und nur bis zum **1. December,** dauert.

M. L. Wohlgemuth.

= Rübkuchen, =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Korb's Hôtel Danzig,

am Holzmarkt, im Mittelpunkte der Stadt gelegen, empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Logirzimmer von Mk. 1,50 bis Mk. 3. Omnibus an den Bahnhöfen.

Adolf Korb, Besitzer.

Dem geehrten musikalischen Publikum

empfehlen wir zur gen. Benutzung unser umfangreiches bis auf die neueste Zeit vervollständigtes

Musikalien-Leih-Institut.

Eintritt jederzeit zu billigsten und coulantesten Bedingungen. Schleunigste Ausführung aller Aufträge.

Die Verpackung und Rückexpedition der Musikalien erfordert keinerlei Umständlichkeiten. Wir haben zu diesem Zwecke praktische Mappen für die verehrl. auswärtigen Abonnenten anfertigen lassen. Um das oftmalige Wechseln der Noten zu ersparen, senden wir nach auswärts **30 Piecen auf einmal** ohne jegliche Preiserhöhung. — Ausführliche Prospecte gratis und franco.

!Musikalien-Verkauf mit höchstem Rabatt!

Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung.
Berlin W., französische Straße 23.

Carl Heinicke

Graudenz. Graudenz.

vorm. **F. L. Höltzel,**

Graudenz, Herrenstrasse 10,

empfiehlt seinen eröffneten

Grossen

Weihnachts-Ausverkauf.

Feste Preise. Baare Casse 5%.

Proben nach ausserhalb postfrei.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß unserer Mitglieder, daß nach Beschluß des Verwaltungs-Raths

eine Rückgewähr von 20%

der eingezahlten Prämie stattfinden wird Die Auszahlung der Beträge wird sofort beginnen, jedoch bei der Zahl von **23,500** Mitgliedern mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Etwaige Reclamationen wegen Nichtempfang des Geldes werden vom 15. December ab bis zum Schluß des Jahres erbeten.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

F. Gruner,
Director.

Pachtung.

Meine Besitzung von circa 740 Morgen will ich unter den günstigen Bedingungen verpachten oder verkaufen. Pacht circa $4\frac{1}{2}$ Mark für den Morgen. Zur Uebernahme circa 15000 Mark erforderlich.

Rud. Hoppe,
Zalesie bei Lautenburg Wpr.

3600 Mark

werden zur 1. Stelle auf ein städtisches Grundstück gesucht. Wo sagt die Exp. d. Z.

Guter Verdienst!

3 bis 5 Mark täglich können Hausirer und sonstige gewandte Leute durch das Hausiren mit einem, in jeder Haushaltung sehr leicht verkäuflichen Artikel verdienen.

Personen, welche sich über ihre Rechtschaffenheit genügend ausweisen, **erhal- Waare ohne vorherige Bezahlung.**

Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerte unter Beifügung einer 10 Pfennig-Briefmarke für die Rückanwort an **Otto E. Weber, Berlin** SW., Junkerstraße 18 einsenden.



Eine Wassermühle,

neu, mit 2 Gängen und Cylinder, nebst Gastwirthschaft und 50 Morgen Land, 15 Minuten von Bromberg, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Näheres bei **W. Arnold,**
Bromberg.

Tyroler Feigen-Caffee

Ehrendiplom Berlin 1874. Ehrendiplom Berlin 1874.

aus der Fabrik von

Dinge & Radicke, Berin, Naunyn-Str. 67.

(vormals **August Radicke.**)

Dieses vorzügliche Surrogat, aus besten orientalischen Feigen bereitet, liefert als Beimischung zum Bohnenkaffee ein äußerst angenehmes, gesundes und nervenstärkendes Getränk; zugleich giebt es dem letzteren eine sehr schöne Farbe.

Auf Grund vorgenommener chemischer und mikroskopischer Untersuchung des mir zu diesem Behufe übergebenen **„Tyroler Feigen-Caffee" von Dinge & Radicki, hier, Naunyn-Str. 67,** kann ich bestätigen, **„daß der in Rede stehende Kaffee in zweckentsprechender Weise nur aus Feigen hergestellt ist und keinerlei gesundheitsnachtheilige Bestandtheile enthält.**

Der vereidigte chemische Sachverständige, Gerichts- und Handels-Chemiker

Dr. Ziurek.

Ich bin berechtigt, gestützt auf die Resultate der Analyse, diesen Tyroler Feigen-Caffee als ein sehr wohlschmeckendes, nahrhaftes, die Blutbildung beförderndes Präparat zu bezeichnen. Die Qualität der einzelnen in ihm enthaltenen Ingredienzien zeugt von rationeller, wissenschaftlicher Bereitung. Ich kann daher aus voller Ueberzeugung die Anwendung dieses Präparats als Caffee-Zusatz bestens empfehlen.

Der Direktor des polytechnischen Instituts und analytisch-chemischen Laboratoriums in Breslau

Dr. Theobald Werner.

Niederlagen in Thorn bei den Herren R. Rütz, A. Mazurkiewicz, Heinrich Netz; in Culmsee bei Herren Meyer & Hirschfeld, weitere Niederlagen werden gesucht.

Häcksel-Maschinen,

2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide u. praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Rm. 60 an; frei jeder Bahnstation. Cataloge versende franco und gratis. Aufträge nimmt entgegen Herr **David Hirsch Kalischer** in **Thorn.**

Ph. Mayfahrth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.